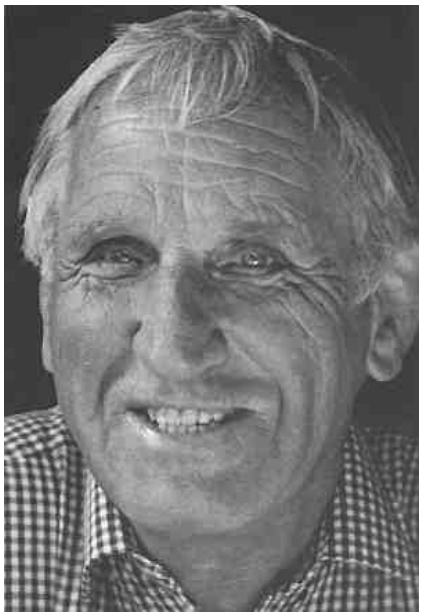
Hans Greßirer (München)

Arbeiterwiderstand gegen das NS-Regime in München-Neuhausen: Das Beispiel Otto Kohlhofer

Der Neuhauser Arbeiter, Kommunist und NaturFreund Otto Kohlhofer (1915-1988) *steht für den Widerstand gegen den NS-Terror und für das antifaschistische Gesicht der Bundesrepublik Deutschland. Der 100. Geburtstag von Otto Kohlhofer am 29. August 2015 war für die Geschichtswerkstatt Neuhausen Anlass, dieser eindrucksvollen Persönlichkeit zu gedenken. Otto Kohlhofer hat eindrucksvolle Spuren hinterlassen.*[1]

Kindheit, Schulzeit und Lehre



Otto Kohlhofer

Die Familie Kohlhofer stammt aus dem niederbayrischen Albersdorf. Michael Kohlhofer war eines von 16 Kindern. Er fand in München als Hilfsarbeiter bei der Löwenbrauerei Arbeit. 1912 heiratete er die aus der Oberpfalz stammende Franziska Sonnleitner. Der Verdienst von Michael Kohlhofer und von Franziska, die sich als Zimmermädchen verdingte, reichte kaum zu Leben. Sechs Kinder hatten die Kohlhofers. Otto Kohlhofer kam am 29. August 1915 als drittes Kind zur Welt. Die Sommerferien verbrachten Otto und sein Bruder Sepp bei den Großeltern in der Oberpfalz, wo sie als „Heata Baoum“, also beim Hüten der Kühe, mithelfen mussten. Trotz der Armut herrschte

[1] In weitgehend unveränderter Fassung erschien der Text zuerst in den Münchner *Neuhauser Werkstatt-Nachrichten. Historische Zeitschrift für Neuhausen, Nymphenburg und Gern*, hrsg. von der Geschichtswerkstatt Neuhausen e.V. Heft 34 (Sommer 2015): 78-83 und 36 (Sommer 2016): 68-74. Er eröffnete dort eine Serie von *Werkstatt-Nachrichten* über Neuhauser und Nymphenburger Persönlichkeiten, die sich im Widerstand gegen die NSDAP bzw. gegen das NS-Regime befanden.

bei den Kohlhofers eine heitere und zufriedene Grundstimmung vor. Es gab nie Schläge und trotz des Geldmangels konnten einige der Kinder ein Instrument lernen. Otto spielte zunächst Zither und dann Mandoline. War die Kindheit von Armut und Entbehrungen geprägt, so bot die Familie dennoch Geborgenheit und Sicherheit. Da die Familie in der Leonrodstraße 71 wohnte, gehörte Otto zum Schulsprengel der Alfonsschule. Am Ende des Schuljahres 1928/29 wurde er aus der 8. Klasse entlassen. Noch keine 14 Jahre alt, begann er eine Lehre als Feinmechaniker bei der Firma Rodenstock in der Isarvorstadt. Rodenstock stellte optische Geräte her und ist heute vor allem für seine Brillengläser und -fassungen bekannt. Zu Beginn der 1930er-Jahre wurde auch Rodenstock von der Wirtschaftskrise erfasst. Es folgte eine radikale Entlassungswelle. Die Zahl der Beschäftigten verringerte sich in München von 900 auf etwa 400. Otto Kohlhofer erinnerte sich: „*Diese Firma hat, wie viele andere Firmen, die Stammarbeiter nur jeweils einen Tag in der Woche beschäftigt; alles andere wurde entlassen. Aber von den Lehrlingen wurde Akkordarbeit verlangt (...)*“. Die Lehrlinge protestierten und versuchten, einen Streik zu organisieren. Wegen der hohen Arbeitslosigkeit bestand ohnehin keine Aussicht auf eine feste Anstellung. Zu den Anführern zählte Otto Kohlhofer. Der Streik scheiterte und er wurde kurz vor Beendigung seiner Ausbildung entlassen. Auch der Berufsschule (BS) wurde er drei Wochen vor Abschluss seiner Lehre verwiesen, weil er gegen einen Vortrag protestiert hatte, der durch Mitglieder des „Nationalsozialistischen Fliegerkorps“ an der BS gehalten wurde. Ende 1932 trat er zusammen mit einem anderen Lehrling seines Betriebes in den Kommunistischen Jugendverband Deutschlands (KJVD) ein.

Zweites Haus von rechts: Leonrodstraße 71, Foto 1938

Im Widerstand gegen das NS-System

Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler Reichskanzler. Die KPD wurde am 28. Februar 1933 im Rahmen der Reichstagbrandverordnung als staatsfeindlich charakterisiert und verboten. Am 26. Mai 1933 wurde dann das Vermögen der KPD eingezogen. Die damit einhergehende Verhaftungswelle erfasste Otto Kohlhofer und seine Freunde nicht, sie blieben zunächst unerkannt. Sie nahmen den Kampf gegen die Nazis auf. Im Untergrund bekamen sie Kontakt zu Gleichgesinnten, insbesondere zu ehemaligen Mitgliedern des sozialdemokratischen „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“. Gerade 18 Jahre alt, führte Otto Kohlhofer eine Widerstandsgruppe in München-Neuhausen an. Er trug den Decknamen „Betti Gerber“. Die Gruppe warf Flugblätter in Briefkästen ein oder ließ sie auf Baustellen oder Telefonzellen zurück. Die Flugblätter erhielten sie von Emigrantengruppen aus Prag. Treffpunkt für diese Treffen war die Neuhauser Gaststätte „Zum Fasaneriegarten“ (jetzt: „Osteria di Antonio“) in der Fasaneriestraße 2b. Zu den ersten Schriften, die sie verbreiteten, gehörte das Buch „Im Mörderlager Dachau“, das der Kommunist Hans Beimler nach seiner Flucht aus dem KZ Dachau im tschechischen Exil verfasst hatte. Ein Spitzel wurde von der Gestapo eingeschleust und im Juli 1935 wurde die Gruppe verhaftet. Otto Kohlhofer erhielt als Hauptangeklagter zweieinhalb Jahre Zuchthaus sowie fünf Jahre „Ehrverlust“. Die Haft verbüßte er ab 13. April 1936 in der Justizanstalt Amberg in Einzelhaft. Die Isolation wirkte sich auf seine Gesundheit aus. Er litt an nervöser Erschöpfung.

Die ehemalige Gaststätte "Fasaneriegarten" in der Fasanenstraße 2b

Vom Zuchthaus in das Konzentrationslager Dachau

Nach Verbüßung der Zuchthausstrafe wurde Otto Kohlhofer am 19. Januar 1938 von Amberg nach München gebracht und zunächst der Gestapo übergeben. Diese brachte ihn am 2. Februar 1938 in das KZ Dachau. Otto Kohlhofer wusste, dass er dort die meisten Freunde und Genossen aus Neuhausen wieder treffen würde. Zunächst wurde er einem Arbeitskommando zugewiesen, das beim Aufbau des neuen Lagers eingesetzt wurde. Die Solidarität der Mitgefangenen half ihm, die schwere Anfangszeit zu überstehen. Als guter Beobachter erkannte er rasch die besonderen Gesetze des KZ. Es ging vor allem darum, den Terror der SS einschätzen zu können und sich nicht durch unbedachtes Verhalten der SS-Willkür auszusetzen. Es galt nicht aufzufallen und körperlich in guter Verfassung zu bleiben. Um zu überleben war es notwendig, aus dem Arbeitskommando „Lagerbau“ in ein anderes Arbeitskommando versetzt zu werden. Die Solidargemeinschaft der politischen Häftlinge bot ihm die notwendige Unterstützung. So kam Otto Kohlhofer zunächst in das Kleiderlager der SS und dann in die Küche. Ab Herbst 1938 wurde er als Feinmechaniker in der Zahnstation des Krankenreviers eingesetzt. Er hatte dort die Instrumente zu warten und assistierte bei Zahnbehandlungen. Dank der Vermittlung von Freunden wurde er der „Sicherheitswerkstatt“ zugewiesen. Diese war für die Sicherheit des KZ zuständig. Unter anderem hatte man den elektrischen Zaun zu warten. Hier wurden nur Facharbeiter verwendet, auf die die SS angewiesen war. Otto Kohlhofer berichtete auch von freier Zeit, die er als unendlich wertvoll empfand. Diese winzigen Freiräume nutzten er und Mithäftlinge zur geistigen Auseinandersetzung. Barbara Distel (Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau von 1975-2008) stellte 1989 fest: „*Vor allem während der Kriegsjahre haben die Häftlinge in ihren spärlichen Freistunden des Gefangenenlebens das Lager auch zu einem Diskussionsforum der geistigen Elite Europas gemacht.*“ Anlässlich Hitlers 50. Geburtstag, am 20. April 1939, rechneten politische Häftlinge mit einer Amnestie. Auch Otto Kohlhofer hoffte auf seine Entlassung. Tatsächlich wurden zahlreiche politische Häftlinge nach und nach entlassen. Darunter waren auch die Neuhauser Genossen von Otto. Er selbst war jedoch nicht darunter. Er berichtete 1986 in dem Interview mit Angelika Pisarski: „*Jeden Tag sind da massenweise Häftlinge*

entlassen worden, und zwar lauter politische. Ja, und ich war noch nicht dabei. Und dann war's aus mit der Entlassung. Das war im Moment schon eine große Enttäuschung, das muss ich schon sagen.“ Er lernte neue Freunde kennen, das gab ihm neuerlich Kraft und er erwies die hier erfahrene Solidarität auch anderen. Er nahm sich um Mithäftlinge an, denen es schlechter ging als ihm, kümmerte sich um Neuankömmlinge, darunter zahllose ausländische Häftlinge. Es ging ihm darum, die „*Solidarität der Gefangenen*“ zu stärken. Die sogenannten Funktionshäftlinge wurden in Dachau insbesondere von politischen Häftlingen gestellt. Sie hatten im Rahmen der sogenannten Häftlingsselbstverwaltung einen großen Teil der Aufsichts- und Organisationsaufgaben von der SS-Lagerführung übertragen bekommen. „*Es gab in diesem Rahmen kleine Möglichkeiten, gegen das Terror- und Vernichtungssystem der SS zu wirken“*, stellten Christa und Peter Willmitzer fest. Zusammen mit einigen anderen Kameraden begann er Russisch zu lernen. Es gelang, sich illegal eine russische Grammatik zu besorgen. Während der Quarantänezeit, die 1942 anlässlich einer Typhusepidemie angeordnet worden war, vervielfältigte Otto Kohlhofer, der selbst nicht erkrankt war, diese Grammatik: „*Ich habe da eine ganze russische Grammatik mit deutscher Übersetzung im Stenogramm abgeschrieben. Und ein paar von uns haben dann ganz intensiv Russisch gelernt.“* Den in der „Sicherheitswerkstatt“ eingesetzten Häftlingen, sämtlich ausgebildete Facharbeiter, gelang es, illegal einige Radiogeräte zu bauen, damit war es möglich, überlebenswichtige Informationen zu erhalten. Der jeweils aktuelle Kriegsverlauf, bildete auf Grund des zunehmenden Zurückweichens der Wehrmacht, oft von den NS-Machthabern als „Frontbegradigungen“ beschönigt, eine Quelle der Hoffnung auf ein Ende des Terrors. Wichtig für das Überleben war auch, die Veränderungen bei der SS zu beobachten, deren Willkür man schutzlos ausgeliefert war.

Otto Kohlhofer stellte im Verlauf der Jahre Veränderungen fest. Im September 1939 war die Exekution von 70 polnischen Gefangenen im Alter zwischen 14 und 70 Jahren geplant. Er konnte in diesem Zusammenhang eine aufschlussreiche Beobachtung beim Lagerkommandanten von Dachau machen: „*Und dann haben sie* (die Polen) *wegtreten dürfen, wurden nicht erschossen. Wissen Sie, warum? Weil der Lagerkommandant, der*

ja so eine Exekution schriftlich verantworten mußte, der war nicht so weit (...) daß er den Tod ... die Erschießung von 70 Menschen, und wenn es auch Polen sind ... - aber jetzt kommt auf einmal der Konflikt zu ihm selber heran! Er muß das jetzt verantworten. Und das ist nicht einfach. Das konnte er nicht". Doch die Verrohung schritt fort und so musste er feststellen: „*Die Teilnahme an Massenerschießungen und Massenvernichtungen setzte bei jedem SS-Mann eine Entwicklung voraus, die systematisch die Achtung vor dem Leben des Mitmenschen beseitigt hatte."* Am 27. September 1939 wurde Otto Kohlhofer zusammen mit etwa 1.000 vorwiegend politischen Häftlingen in das KZ Flossenbürg verschleppt. „*Grund war, dass das Lager Dachau vorübergehend zur Ausbildungsstätte der SS-Division 'Totenkopf' benutzt wurde*", berichtete er. Abgesehen von wenigen Ausnahmen mussten die Häftlinge in Flossenbürg im Steinbruch arbeiten. Ohne Winterbekleidung bei bis zu minus 30 Grad waren schwere Arbeiten im Steinbruch zu leisten. Er stellte im Gespräch mit Angelika Pisarski fest: „*Wir haben zu der Zeit gar nicht gedacht an Entlassung. Und da haben wir damals – so absurd das ist – bloß an Dachau gedacht, bloß wieder zurück nach Dachau!*" Eine schwere Ruhrepidemie rettete im strengen Winter 1939/40 zahlreichen Häftlingen in Flossenbürg das Leben, da auf Grund der angeordneten Quarantäne die Arbeiten im Steinbruch ruhten. Erst im März 1940 kam er wieder nach Dachau zurück. Über die langen Monate in Flossenbürg hielt er fest: „*Man hat uns da fertig gemacht, mit Arbeit, Kälte und Hunger. Man hat da zu wenig zu essen gehabt. Im März 1940 kam ich mit 43 Kilo wieder nach Dachau zurück. Wenn's noch einige Wochen gedauert hätte, wären wir nicht zurückgekommen. Dann wären wir in Flossenbürg gestorben."* In Dachau wurde er wieder in der „Sicherheitswerkstatt" eingesetzt, was ihn vermutlich davor bewahrte, bei „medizinischen Versuchen" missbraucht zu werden.

In den Außenlagern Kempten und Kempten/Kottern

In den KZ-Außenlagern besetzte die SS die Häftlingsselbstverwaltung in der Regel mit Häftlingen, von denen sie annahm, dass diese willfährig seien. Die politischen Häftlinge kamen deshalb zu der Überzeugung, dass ein Teil von ihnen in die Außenlager müsse, um dort Einfluss auf die „Selbstverwaltung" zu bekommen. Otto Kohlhofer wurde

hierfür vorgesehen. Er wurde in Dachau zum Lebensmittelverwalter ausgebildet. Im August 1943 meldete er sich freiwillig ins Außenlager Kempten. Das Lager befand sich auf dem Areal der „Allgäuer Spinnerei und Weberei“ am Illerufer und war mit Stacheldraht umgeben. Christa und Peter Willmitzer stellen fest: „*374 Häftlinge mussten hier seit 1943 für die Sachse KG, eine 50-prozentige Tochter der BMW AG, Luftschraubenverstellgeräte herstellen.*“ Otto Kohlhofer hatte dort, wie er berichtete, „*ziemlich viele Freiheiten.*“ So konnte er als Lebensmittelverwalter mit der Betriebsleitung von BMW in Kempten sowie den Lieferanten verhandeln. Dadurch war es ihm möglich, zusätzliche Lebensmittel zu organisieren. Dieses Mehr an Lebensmitteln hat nicht für alle Häftlinge gereicht, aber es reichte aus, um kranken oder völlig erschöpften Häftlingen zusätzliche Lebensmittel wie Wurst oder Milch zu geben. Der langjährige KZ-Häftling Willi Rühle hielt fest: „*Die Häftlinge bekamen in Kempten das, was ihnen zustand, zumindest, so lange Otto Kohlhofer da war.*“ Das erforderte von Otto Kohlhofer nicht nur eine ehrliche und solidarische Gesinnung, er scheute bei Bedarf deswegen auch nicht die Kraftprobe mit der SS. So stellte er in Kempten den SS-Küchenverwalter zur Rede, als sich dieser an Lebensmitteln für die Häftlinge vergriff. Otto Kohlhofer konnte sich auf eine Dienstanweisung berufen und setzte sich tatsächlich durch. Möglich war das wohl deshalb geworden, weil der Kriegsausgang zu dieser Zeit bereits absehbar war und so mancher SS-Mann sich bereits um seine Zukunft sorgte. Bei seinen Besorgungsgängen als Lebensmittelverwalter hatte er, von einem Posten begleitet, die Milch zu holen. Hier lernte er Ende 1943 seine spätere Gattin kennen. Die 18-jährige Resi Sichart half immer wieder im Milchladen aus. Sie fanden Gefallen aneinander und Otto gab Resi das Versprechen: „*Wenn alles vorbei ist, hole ich dich und dann heiraten wir.*“ Weitere Außenlagerstellen im Allgäu führten ihn noch als Lebensmittelverwalter nach Kottern bzw. nach Weidach.

Im „Bewährungsbataillon“ und „sein Kriegsende“

Otto Kohlhofer hatte 1936 einen sogenannten Wehrausschließungsschein erhalten, mit dem „Wehrunwürdige“ ausgestattet wurden. Im Januar 1945 wurde er in Kottern abgeholt und nach Dachau gebracht. Er wurde aus dem KZ entlassen und in ein sogenanntes Bewährungsbataillon der Wehrmacht eingezogen. Er sollte ins tschechische Olomouc (Olmütz) gebracht werden. Allerdings kam sein Transport nur bis München-Allach, da die Bahnlinie auf Grund eines Fliegerangriffs unterbrochen war. Er schlug sich, nach einem Besuch bei seinen Eltern in München, tatsächlich bis Olomouc durch, um seine Familie nicht wegen Fahnenflucht zu gefährden. Dort angekommen, fand er eine schwierige Situation vor: „*Also ich war dort, das war schlimm. Wir haben als Soldaten den ganzen Tag Panzergräben schaufeln müssen und jeden Tag warten, daß mal so ein Kommando angefordert wird. Ich hab' noch Glück gehabt: Ich war nicht ausgebildet. Ich hab' ja nichts gekonnt, ich hab' noch nie in meinem Leben ein Gewehr in der Hand gehabt. Ich war ja nicht beim Militär.*“ Als er tatsächlich ohne militärische Ausbildung und nur mit einer Panzerfaust ausgestattet gegen die Rote Armee geworfen werden sollte, setzte er sich Ende April 1945 ab. „*Dann haben sie mir zum Schluß noch eine Panzerfaust in die Hand gedrückt, und da bin ich dann abgehauen. Da hab' ich die Truppe verlassen, kurz vor der Verteidigung von Brünn, und bin untergetaucht, bei Tschechen. Und das ist mir gelungen, und so bin ich also durchgekommen. Das war mein Kriegsende.*“ Er konnte kurz untertauchen und

Wehrnummer

Amberg 15/4/348

Wehrbezirkskommando Amberg

Polizeiliche Meldebehörde Amberg

Ausschließungsschein

Der Otto Kohlhofer (Beruf, Vor- und Familienname)

Zimmermeister

geb. am 29. August 1915 zu München (Tag, Monat, Jahr) (Ort)

Oberbayern (Gemeinde, Kreis usw., Regierungsbezirk, Land)

wird hiermit vom Dienst in der Wehrmacht im Frieden ausgeschlossen.

Er scheidet aus dem Wehrpflichtverhältnis aus.

Amberg (Musterungsort), den 23. April (Tag, Monat, Jahr) 1936

Die Kreispolizeibehörde (Unterschrift)

Der Wehrbezirkskommandeur (Unterschrift)

Zur Beachtung

1. Alle Eintragungen sind mit Tinte oder mit Hilfe der Schreibmaschine auszuführen.
2. Der Verlust dieses Scheines ist sofort dem zuständigen Wehrmeldeamt zu melden.
3. Fälschung und mißbräuchliche Benutzung dieses Scheines wird als Urkundenfälschung gerichtlich verfolgt.

362 Druckerei Gen. Kdo. VII. A.K., München.

Wehrausschließungsschein

landete in einem US-amerikanischen Gefangenenlager. Dort lief dennoch der militärische Dienst der Wehrmacht weiter. Er hatte mit der standrechtlichen Erschießung zu rechnen, wenn dort seine Fahnenflucht bemerkt worden wäre. Als aufmerksamer Beobachter fielen ihm aber Zivilisten auf, die an den US-Posten vorbei im Lager ein und aus gingen. Sie waren lediglich mit einem Kennzeichen, einer tschechischen Trikolore mit einem Winkel, ausgestattet. Er konnte sich eine solche Trikolore beschaffen und das Lager unbehelligt verlassen. Otto Kohlhofer stellte sich der tschechischen Polizei und konnte dieser glaubhaft machen, dass er KZ-Häftling war. Der direkte Grenzübertritt nach Bayern war nicht möglich. Er entschloss sich deshalb, nach Wien zu gehen. Sein Weg führte ihn durch von der Roten Armee besetztes Gebiet. Dank seiner Russisch-Kenntnisse schlug er sich bis Wien durch. Dort traf er auf Freunde und Genossen, die mit ihm im KZ Dachau gewesen waren. Bis August 1945 blieb er in Wien.

Heimkehr mit Hindernissen

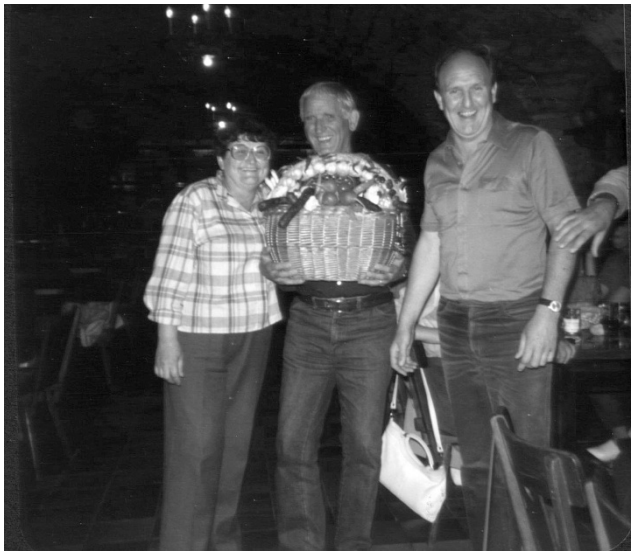
Er wollte jedoch unbedingt wieder nach München. Mit einem Transport kam er zusammen mit dem Münchner Naturfreund Ludwig Wörl, den er im KZ Dachau kennen gelernt hatte, von Wien über Prag nach Berlin. In Berlin erhielten Otto Kohlhofer und Ludwig Wörl tatsächlich die Genehmigung zum Grenzübertritt nach Bayern und versuchten diesen Grenzübertritt bei Plauen. Der Kommandant in Plauen akzeptierte die Berliner Genehmigung aber nicht. Otto wandte sich in russischer Sprache direkt an einen Grenzposten und legte die Situation dar. Der Versuch glückte und er konnte zusammen mit Ludwig Wörl die Grenze passieren. Sie wollten sich nach Hof durchschlagen, gelangten aber wieder auf tschechisches Gebiet. Auf ihrem Irrweg trafen sie auf einen Radfahrer, den sie aus dem KZ Dachau kannten. Dieser war mittlerweile Bürgermeister seines Heimatortes und half ihnen weiter. Einige Tage später war Otto Kohlhofer in München. Er fuhr nach Kempten und holte seine Resi ab. Am 24. November 1945 heirateten die beiden in München.

Zurückfinden in die Gesellschaft

Otto und Resi Kohlhofer kamen zunächst bei einem Freund unter, in dessen Wohnung sie ein Zimmer bezogen. Bald wurde der jungen Familie das Haus einer verhafteten BDM-Führerin (BDM=Bund Deutscher Mädel, der weibliche Zweig der Hitlerjugend) auf Grund einer Verordnung zur Wohnraumbeschaffung zugewiesen. Diese Bleibe verloren die Kohlhofers aber 1950 wieder, als die NS-Aktivistin aus der Haft entlassen wurde. In der Pasinger Nimmerfallstraße konnte eine kleine Wohnung gemietet werden. Am 1. August 1947 kam Tochter Christa zur Welt.

Neben der Wohnungsfrage war die körperliche und psychische Erholung eine dringende Notwendigkeit für die ehemaligen KZ-Häftlinge. Dazu gehörte auch, wieder in die Gesellschaft zurückzufinden. Otto Kohlhofer hielt dazu im Gespräch mit Angelika Pisarski fest: „*Erst einmal schon das Zurückfinden in die Gesellschaft, eben über eine Frau, das war eine kolossale Hilfe. Ich muss sagen, gegenüber anderen (...) Die haben sich nie wieder einfinden können in die Gesellschaft. Wenn sie sich dann nicht irgendwie engagiert haben, also politisch engagiert haben, wo sie eine Aufgabe hatten, aber selbst da war das für die schwer.“* Otto Kohlhofer war zunächst ohne Arbeit und versuchte durch Hamsterfahrten Lebensmittel zu besorgen. „*Ich habe mich nach kurzer Zeit erholt, habe einfach normal und vernünftig gelebt. Und dadurch habe ich meine Gesundheit so einigermaßen erhalten (...) Ich habe ein bissel Sport betrieben, bin zum Bergsteigen gegangen. Ich bin – wie ich so einigermaßen auch wirtschaftlich in der Lage war, so nach der Währungsreform – zum Skifahren, was ich heute noch tue. Ich hab dann wieder so einen alten Sport rausgeholt, den ich nicht vergessen hab: ich hab das Eislaufen wieder angefangen (...) Ich habe da so bestimmte Interessen, wie zum Beispiel Architektur, die hat mich immer interessiert, Kunstgeschichte und so fort.*“ Zusammenfassend hielt er fest: „*Eigentlich habe ich das selbst aufgearbeitet.*“

Optimismus versus Restauration



(v.l.) Resi und Otto Kohlhofer im Jahr 1985

Otto Kohlhofer engagierte sich unverzüglich auch wieder politisch. Er gehörte zur Gruppe, die die Konstituierung der KPD (Kommunistische Partei Deutschlands) betrieb und wurde deren Mitglied. Die KPD wurde als erste Partei in München am 1. November 1945 durch die US-Militärregierung anerkannt. Auch an der Gründung der Münchner Ortsgruppe der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes“ (VVN) am 27. Januar 1947 war er beteiligt. Auch Resi Kohlhofer trat der KPD bei und engagierte sich im Büro der Münchner KPD.

Eine Anstellung fand Otto Kohlhofer erst im April 1946. Er wurde Mitarbeiter im „Ministerium für Sonderaufgaben“. Eingerichtet wurde es von der US-Militärregierung im September 1945 mit dem Ziel, Naziverbrecher aufzuspüren. Allerdings wurde Heinrich Schmitt (KPD), der erste Minister, auf Betreiben christsozialer Kräfte im Juni 1946 zum Rücktritt veranlasst. Nachfolger wurde der CSU-Politiker Anton Pfeiffer (1888-1957). Er betrieb die Entlassung der Kommunisten in seinem Sonderministerium. Otto Kohlhofer traf die willkürliche Entlassung zusammen mit sieben weiteren Ermittlern im September 1946. Die politische Situation entwickelte sich gegen die Arbeiterparteien SPD und KPD und deren politische Ziele. Der ehemalige bayerische Ministerpräsident Wilhelm Hoegner (SPD) urteilte: „*Die Situation ist ungefähr die gleiche wie 1920/21, und das alte Spiel der bayerischen Reaktion kann von vorne beginnen.*“ Immerhin legten mutige Journalisten den Finger in diese Wunde der noch jungen bayerischen Demokratie. Insbesondere der kritische Rundfunkjournalist Herbert Gessner machte diesen Skandal sowie die mangelnde Berücksichtigung von Widerstandskämpfern und NS-Opfern bei der Einstellung von

Mitarbeitern in den Ministerien publik. Die Kritik zeigte Wirkung, und Otto Kohlhofer, der ausgebildete Feinmechaniker, bekam eine Anstellung im Maschinenreferat des Bayerischen Landwirtschaftsministeriums.

Politisch wurden die Zeiten für Linke wieder ungemütlicher. Otto Kohlhofer befürchtete bereits seit Anfang der 50er-Jahre ein Verbot der KPD. Als Mitarbeiter im öffentlichen Dienst sollte er im Rahmen des „Adenauererlasses" eine Erklärung unterschreiben, sich radikaler Bestrebungen zu enthalten. Er unterzeichnete nicht. Vor einem Gremium musste er sich rechtfertigen und erklärte: „*Ja, ich bin Kommunist, aber das unterschreibe ich nicht.*" An den anerkannten Antifaschisten traute man sich dann doch nicht, zumal dessen politische Haltung schon bei seiner Einstellung bekannt gewesen war, und die Sache wurde nur zu den Akten genommen.

Mehrfach musste er Polizeieinsätze bei politischen Veranstaltungen erleben. Otto Kohlhofer erinnerte sich: „ (…) *Ich kann mich erinnern, das war genau an dem Tag, an dem mein Vater gestorben ist, das hab ich zu dem Zeitpunkt nicht gewusst, aber ich war in allernächster Nähe in einem Lokal in Neuhausen. Das war noch vor dem Verbot, da war ich also noch in der KPD, und da wurde ein Film vorgeführt, ein Film über Lenin. Und plötzlich bricht die Polizei mit Stahlhelm und Karabiner ein und schlägt da einfach wahllos in die Menge rein. So was muss man erlebt haben, das war genau am 25. November 1955. Plötzlich steht da einer in so einer schwarzen Uniform, wie die frühere SS-Uniform, mit Stahlhelm und Karabiner, und die brechen da rein, nur weil man einem Film vorführt. Das war zehn Jahre nach diesen furchtbaren Erlebnissen. Da war man wieder so weit."*

Beim Versuch, eine rechtsradikale Veranstaltung zu behindern, wurde er zusammengeschlagen und verletzt. Das alles hatte auch privat massive Auswirkungen. Die Eheleute nahmen Abstand von ihrem Plan, ein zweites Kind zu bekommen. Die wieder deutlich härter gewordenen politischen Auseinandersetzungen wirkten sich auch auf die Gesundheit von Otto aus. Vegetative Störungen stellten sich ebenso ein wie anfallsartige Schmerzen in der Brust (Stenokardie). Bei Angstträumen tauchten die Erlebnisse der

Lagerzeit wieder auf. Eine Kur in Reit im Winkl konnte nur die schlimmsten gesundheitlichen Beeinträchtigungen lindern.

1956 wurde durch ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts die KPD verboten. Die Wohnung der Kohlhofers wurde durchsucht. Die Zeit der Illegalität begann. Er vertrieb weiterhin die Parteizeitung. Bald forderte die Parteileitung der KPD Otto auf, sofort in die Illegalität abzutauchen. Das lehnte er ab. Gegenüber Angelika Pisarski formulierte er seine Besorgnis, dass die Kräfte, die den Nationalsozialisten zur Macht verholfen hatten, auch nach 1945 ihre Macht nicht eingebüßt hatten: „*Wer sind diejenigen, was machen sie heute, was tun sie heute? Die Gleichen! Die haben doch immer noch die Macht. Das sind die ganz gleichen Leute, die ganze Struktur, Konzerne, Banken. Das sind doch die, die heute die wirtschaftliche Macht ausüben (...)*“.

Engagement für die Lagergemeinschaft Dachau

Die nur 45 qm große Wohnung der Familie Kohlhofer in der Pasinger Nimmerfallstraße beherbergte auch das Büro der Lagergemeinschaft, deren Vorsitzender Otto Kohlhofer war. Auf Grund der internationalen Kontakte, die Otto hatte, trafen sich in der Wohnung häufig Freunde und ehemalige Dachau-Häftlinge. Sie wurden alle von Resi Kohlhofer bewirtet. Dieser „Parteiverkehr“ fiel auch der Nachbarschaft auf. Christa und Peter Willmitzer berichteten über das Getuschel der Nachbarn: „*Beim Kommunisten gehen die Pfarrer ein und aus!*“ Zur Lagergemeinschaft gehörten auch verfolgte Christen und Geistliche. Otto war immer noch im Landwirtschaftsministerium beschäftigt. 1957 wurde der ehemalige Politiker der Bayerischen Volkspartei (BVP) und Mitbegründer der CSU, Alois Hundhammer (1900-1974) Landwirtschaftsminister. Hundhammer hatte als bayerischer Landtagsabgeordneter in den letzten Jahren der Weimarer Republik vor Hitler und der Gefahr gewarnt, die von der NSDAP ausging. Das brachte ihm 1933 eine etwa vierwöchige Haft im KZ Dachau ein. Hundhammers Bekanntheitsgrad als BVP-Politiker veranlasste die SS-Wachen, ihn besonders zu schikanieren. Hundhammer blieb jedoch seinen Prinzipien treu, ließ sich nicht unterkriegen und verhielt sich gegenüber den anderen Häftlingen solidarisch. Als Mitglied der Bayerischen Staatsregierung und ehemaliger KZ-Häftling wurde Hundhammer auch auf die Pläne

angesprochen, auf dem Gelände des ehemaligen KZ Dachau eine Gedenkstätte zu errichten. Ludwig Linsert, der ehemalige bayerische DGB-Vorsitzende, soll Hundhammer auf Otto Kohlhofer aufmerksam gemacht haben, der in dessen Landwirtschaftsministerium tätig war.

Das Projekt war nicht unumstritten. Auch der Umstand, dass der Lagergemeinschaft Mitglieder der verbotenen KPD, darunter auch Otto Kohlhofer, angehörten, stellte eine erhebliche Hemmschwelle dar. Es kam daraufhin zu einem ausführlichen Gespräch zwischen Minister Hundhammer und Otto Kohlhofer, dem Vorsitzenden der Lagergemeinschaft Dachau. Dieses Gespräch brachte den Durchbruch. Hundhammer soll am Ende dieser Unterredung aufgestanden sein und zu Otto Kohlhofer gesagt haben: „*Ich stelle mich Ihnen zur Verfügung.*“ Kurze Zeit später engagierte sich auch der ehemalige Bayerische Ministerpräsident Hoegner (SPD) für das Projekt „KZ-Gedenkstätte“. Hundhammer übernahm 1959 den Vorsitz des Kuratoriums.

Alois Hundhammer hielt Wort und unterstützte Otto Kohlhofer, indem er Otto von seiner Tätigkeit im Ministerium freistellte, damit er sich der Gedenkstättenarbeit widmen konnte. Er erhielt ab 1964 sogar ein Büro im Landwirtschaftsministerium und es wurden zwei Mitarbeiterinnen eingestellt, Ruth Jakusch (Leiterin der KZ-Gedenkstätte, 1965-1975) und Barbara Distel (Leiterin der KZ-Gedenkstätte, 1975-2008), die beide mit Otto Kohlhofer eng und vertrauensvoll zusammenarbeiteten. Otto Kohlhofer und Alois Hundhammer waren in der Lage, die weltanschaulichen Brücken zu überwinden und Hundhammer suchte immer wieder zu politischen Themen das Gespräch mit Otto Kohlhofer. Die hier aufscheinende Fähigkeit zum Brücken bauen, die Otto Kohlhofer auszeichnete, musste in den folgenden Jahren immer wieder eingesetzt werden, um die Gedenkstättenarbeit voran zu bringen.

Auf dem Weg zur KZ-Gedenkstätte

Das Gebäude des KZ Dachau war nach der Befreiung des Lagers zunächst von der US-Army genutzt worden. In den Baracken wurden bis 1948 SS-Mannschaften und Gefangene der US-Army inhaftiert. Anschließend veranlasste die pure Not Flüchtlinge aus dem Sudetenland, die Baracken als Unterkunft zu nutzen. So entstand ab September 1948 die „Wohnsiedlung

Dachau-Ost“ mit Gaststätten, Kinos, Läden und Betrieben. Die Lagerstraßen erhielten einen Teerbelag. Diese Entwicklung kam vielen Stellen nicht ungelegen, da sie dem Verdrängungsprozess förderlich war. Dem setzten ehemalige KZ-Häftlinge ihr Engagement zur Errichtung einer KZ-Gedenkstätte entgegen, um die öffentliche Erinnerung an die Nazi-Verbrechen wach zu halten. Erinnerungsveranstaltungen wurden behindert und als „kommunistisch“ diffamiert. Noch im Spätherbst 1945 hatten ehemalige Häftlinge zusammen mit Dienststellen der US-Army eine Dokumentation erarbeitet und im ehemaligen Krematorium ausgestellt. Als 1950 die Statue des „Unbekannten Häftlings“ eingeweiht wurde, erneuerte man diese Dokumentationsausstellung. Auf Anordnung der Bayerischen Schlösserverwaltung musste die Ausstellung im Mai 1953 geräumt werden. Der damalige stellvertretende bayerische Ministerpräsident Joseph Baumgartner (1904-1964) von der Bayernpartei forderte 1955 in einer Rede auf dem Dachauer Volksfest, dass das Krematorium verschwinden solle und man mit der Diffamierung des Dachauer Landes Schluss mache müsse. Baumgartner und die anderen Befürworter einer Kultur des Verdrängens und Beseitigens hatten übersehen, dass 1954 die Unantastbarkeit der Grabstätten von Opfern des NS-Regimes in einem Zusatzabkommen zu den Pariser Verträgen zwischen Frankreich, England, den Benelux-Staaten, Italien und der Bundesrepublik Deutschland vom 23. Oktober 1954 festgelegt worden war. Diese Unantastbarkeitsregelung verschaffte den Häftlingsorganisationen einen politischen Vorteil. Im Dezember 1954 hatte der Kongress der „Internationale Föderation der Widerstandskämpfer“ in Wien beschlossen, den 10. Jahrestag der Befreiung in Dachau zu begehen. Seit 1945 bestand eine geheime internationale Organisation der Häftlinge im Lager, die sich im Mai 1955 als „Comité International de Liaison des Anciens de Dachau (CID)“ neu gründete. Ziel des CID war die Errichtung einer Gedenkstätte auf dem Gelände des ehemaligen KZ Dachau. Otto Kohlhofer bekleidete bei der CID die Funktion eines „Secrétaire International“. Die Lagergemeinschaft Dachau (LGD) wurde am 29. April 1956 neu gegründet und beantragte die Aufnahme in das CID, wo sie von Otto Kohlhofer vertreten wurde. Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) war im Zuge des KPD-Verbotes ebenfalls von einem Verbot bedroht und wurde von der Bayerischen Staatsregierung nicht als Gesprächspartner anerkannt. Deshalb führte die LDG die Verhandlung über die Errichtung der Gedenkstätte mit der Staatsregierung. In der Mitte der fünfziger Jahre fehlte die Bereitschaft, Gedenkfeiern unter Einschluss der kommunistisch

orientierten ehemaligen Häftlinge durchzuführen. Insbesondere der Landesrat für Freiheit und Recht, der von führenden Sozialdemokraten und kirchlichen Vertretern unterstützt wurde, lehnte diese gemeinsamen Veranstaltungen ab. In mühseliger Kleinarbeit konnte Otto Kohlhofer das Gedenkstättenprojekt voranbringen: „*Ich habe am Anfang die größten Schwierigkeiten gehabt, wurde aber zum Schluss von allen akzeptiert, also einschließlich Hundhammer, Hoegner von der SPD, der damalige Ministerpräsident, Panholzer von der Bayernpartei und von Dr. Josef Müller, der als Ochsensepp bekannt ist, Hans-Jochen Vogel, der damalige Dachauer Bürgermeister Reitmeier (...) wir waren damals alle zusammen in einem Kuratorium*“, berichtete Otto Kohlhofer im Interview mit Angelika Pisarski. Kuratoriumsvorsitzender wurde Alois Hundhammer, dessen erster Stellvertreter war der bayerische DGB-Vorsitzende Ludwig Linsert (1907-1981). Otto Kohlhofer bekleidete das Amt des zweiten Stellvertreters und Geschäftsführers.

Otto Kohlhofer engagierte sich mit ganzer Kraft für die Errichtung der Gedenkstätte, wie er Angelika Pisarski berichtete: „*Da hab' ich kaum ein Wochenende gehabt und kaum einen normalen Feierabend, sondern ich war jeden Tag bis spät nachts, manchmal bis Mitternacht, im Ministerium, weil wir tagsüber bei der Vorbereitung gearbeitet haben.*“ Der Weg dahin war nicht frei von Konflikten. Die Forderung von Otto Kohlhofer, in der Ausstellung den Zusammenhang zwischen dem Aufstieg der NS-Bewegung und den Einfluss der Großindustrie aufzuzeigen, blieb nicht ohne Widerspruch und war über Jahre hinweg umstritten. Otto Kohlhofer konnte schließlich eine Ausstellungsabteilung „Vorgeschichte“ durchsetzten, die aber noch Jahre lang Anlass für Kontroversen war. Christa und Peter Willmitzer (Tochter und Schwiegersohn von Otto Kohlhofer) stellten fest: „*Nachdem die Ausstellung bereits 1965 eröffnet worden war, beschwerte sich die Familie Thyssen 1979 beim bayerischen Ministerpräsidenten. Nun schaltete sich Strauß in die Auseinandersetzung um Thyssen ein. Er beauftragte das Finanzministerium, das für die Gedenkstätte zuständig ist, mit der Erledigung. Dieses holte ein Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte ein, das sich auf das Spruchkammerverfahren von 1948 stützt und zum gleichen Ergebnis kommt: 'Der Betroffene ist wegen wesentlicher Förderung des Nationalsozialismus an sich ein Belasteter. Frühzeitige Abkehr und ein sehr später aktiver Widerstand sind erwiesen. Eine Entlastung ist trotzdem nicht möglich.*“ Otto Kohlhofer ist es zu verdanken, dass er 1966 die Rechte des CID

sichern konnte. Es wurde zwischen der Bayerischen Staatsregierung und dem CID 1966 ein Vertrag geschlossen, darin wird dem CID *„ein Mitspracherecht in allen wichtigen Fragen zugesichert, die die KZ-Gedenkstätte Dachau betreffen."* Ein beispielloser Erfolg, der vermutlich dem Umstand geschuldet ist, dass Otto Kohlhofer in dem Finanzstaatssekretär Joseph Panholzer einen Verhandlungspartner hatte, der selbst zum Kreis der NS-Verfolgten gehört hatte. Auch Panholzer (1895-1973), Politiker der Bayernpartei, war Häftling im KZ-Dachau gewesen, hatte aber 1939 nach Frankreich emigrieren können.

Zu einem massiven Eklat innerhalb des CID kam es 1968 anlässlich der Vorbereitung und Durchführung einer Einweihungsfeier für das Mahnmal auf dem Appellplatz. Seitens ehemaliger KZ-Häftlinge, die den französischen und belgischen Nationalkomitees angehörten, war die Beteiligung von Militärformationen geplant und wurde auch realisiert. Der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS) störte dieses Ritual unter Verweis auf die blutige Militärdiktatur in Griechenland. Diese Vorfälle führten zu scharfen Auseinandersetzungen im CID. Otto Kohlhofer wurde unterstellt, er habe die öffentliche Meinung gegen das CID aufgewiegelt. In einer Erklärung sollte er sich im Mai 1969 der Disziplin des CID unterwerfen und ferner anerkennen, dass seine Handlungen im Rahmen der Einweihungsfeier für das Mahnmal auf dem Appellplatz am 8. September 1968 falsch gewesen seien. Otto Kohlhofer weigerte sich und verließ schließlich die Sitzung.

Otto Kohlhofer (ganz links), 1985

Mit Schreiben vom 27. November 1969 demissionierte Otto Kohlhofer. Gleichwohl stand er in den folgenden Jahren der Gedenkstätte als Ratgeber und Berater zur Verfügung, als Gesprächspartner für Schulklassen und Jugendgruppen.

Das Ringen um eine Jugendbegegnungsstätte in Dachau und sein Engagement als Zeitzeuge

Der Kontakt zur Jugend war Otto Kohlhofer ein großes Anliegen. Ab 1956 traf sich ein Gesprächskreis, an dem neben Otto Kohlhofer Gewerkschafter wie Bertl Lörcher, Xaver Senft und Jugendringfunktionäre wie Rudi Scheuermeier und Hermann Kumpfmüller teilnahmen. Gegenstand der Gespräche war die Vorbereitung und Durchführung jährlicher Gedenkveranstaltungen zur Reichspogromnacht am 9. November. In den sechziger Jahren gewann die Idee Gestalt, auf dem KZ-Gelände Räume für die Begegnung von Jugendlichen mit Überlebenden zu schaffen. Die US-Army, die den Westflügel des KZ-Wirtschaftsgebäudes bis 1974 nutzte, wäre bereit gewesen, Räume abzutreten. Es war aber das CID, das diese Idee nicht unterstütze und so zum Scheitern brachte. Die politische Stimmung im Lande war auf Grund des Kalten Krieges angespannt. Eine geplantes internationales Treffen „Jugend und Widerstand“, das der Bundesjugendring organisieren wollte, scheiterte am Widerstand rechts-konservativer Kräfte, die dieses Treffen als „Veranstaltung gegen die BRD“ diffamierten.

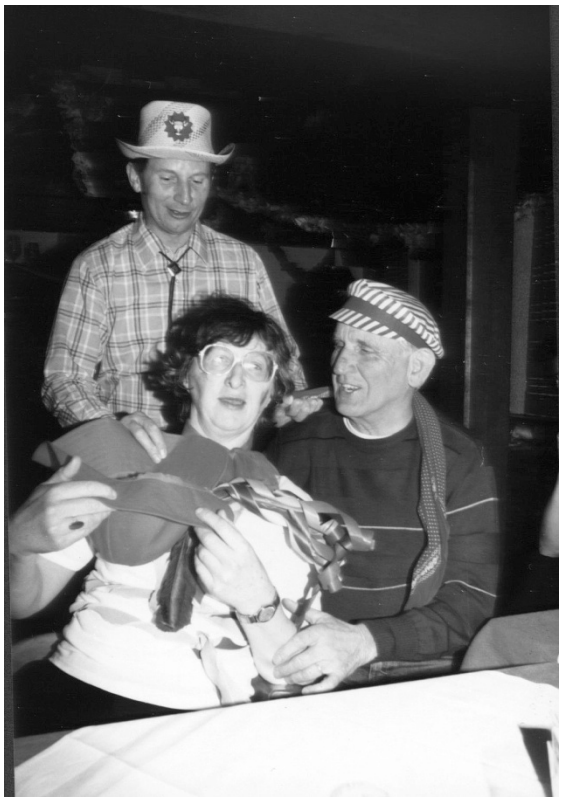
Die Idee einer Jugendbegegnungsstätte ist aber nie erloschen. Otto Kohlhofer fand Unterstützung bei Gewerkschaftern wie Xaver Senft, und es ergab sich eine konstruktive Zusammenarbeit mit Vertretern der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste. Die seit 1965 bestehende Gedenkstätte hatte zu Beginn der achtziger Jahre jährlich etwa eine Million Besucher, darunter sehr viele Jugendliche. In Dachau gab es damals keine geeigneten, preiswerten Übernachtungsmöglichkeiten. Um Zeit für einen Gedenkstättenbesuch, Diskussionen und Zeitzeugengespräche zu haben, waren aber mehrtägige Aufenthalte sinnvoll. So entstand die Idee, ein Zeltlager für die Jugendlichen zu organisieren. 1983 fand das erste Jugendbegegnungszeltlager statt, weitere folgten. Otto Kohlhofer gehörte mit Adi Maislinger zu den eingeladenen Zeitzeugen und wirkte auch in den folgenden Jahren als Zeitzeuge mit. 1984 erfolgte die Gründungsversammlung des „Fördervereins Internationale Jugendbegegnungsstätte Dachau e. V.“. Das Kuratorium bestand aus Vertretern von Kirchen und Gewerkschaften und wurde durch ein breites Bündnis unterstützt. Der Widerstand rechts-konservativer Kreise gegen die Jugendbegegnungsstätte hielt an. Christa und Peter Willmitzer

berichten, dass der örtliche CSU-Ortsvorsitzende Engelhard anlässlich einer Parteiveranstaltung im Bierzelt abstimmen lies und daraus gefolgert habe, die gesamte Dachauer Bevölkerung sei dagegen. Der Bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß argumentierte 1986 in der Zeitschrift „Tribüne“, man solle aus pädagogischen Gründen von der Jugendbegegnungsstätte Dachau absehen. 1987 lehnte der Bayerische Landtag eine Beteiligung an dem Projekt ab. Der Dachauer Stadtrat folgte dieser Linie und lehnte die Jugendbegegnungsstätte ebenfalls ab. 1988 musste sogar das Jugendzeltlager erstmals außerhalb von Dachau, am Karlsfelder See stattfinden. 1988 kam es auf Einladung der SPD-Fraktion zu einer Anhörung im Bayerischen Landtag. Namhafte Wissenschaftler, Zeitzeugen, Gewerkschafter und Kirchenvertreter nahmen teil. Es wurde weiter hart um die Realisierung einer Jugendbegegnungsstätte gerungen. Als Kompromisslösung kam es schließlich seitens des Landtages zum Beschluss, ein Jugendgästehaus Dachau zu errichten. 1991 wurde die Stiftung „Jugendgästehaus Dachau“ gegründet. Erst 1996 kam es zur Grundsteinlegung und am 4. Mai 1998 wurde das Jugendgästehaus endlich eröffnet. Otto Kohlhofer, der um eine Begegnungsstätte für die Jugend so lange gekämpft hatte, erlebte diese Eröffnung nicht mehr.

Die letzten Lebensjahre

Politisch entfernte er sich von der Kommunistischen Partei. Der sich im Herbst 1968 gründenden DKP gehörte Otto Kohlhofer nicht an. „*Weil ich eben einige grundsätzliche Auslegungen im Statut nicht akzeptiert habe.*“ Christa und Peter Willmitzer gehen ferner davon aus, dass Otto Kohlhofer auch mit dem Parteiprogramm nicht einverstanden war. Neben einigen Unterlagen in seinem Nachlass bekundete er in Gesprächen seine programmatische Nähe zu den eurokommunistischen Parteien in Italien und Frankreich, die eine kritische Haltung gegenüber der Kommunistischen Partei der Sowjetunion einnahmen. Vermutlich hatte zur Entfremdung Otto Kohlhofers auch beigetragen, das ihm seitens der Partei seine Kontakte zu konservativen oder kirchlichen Kräften wie Hundhammer und Neuhäusler im Rahmen der Gedenkstättenarbeit verübelt wurde.

Nach der Freistellung für die Gedenkstättenarbeit war Otto Kohlhofer wieder im Landwirtschaftsministerium tätig. Er war für die Durchführung und Überwachung des Gasölgesetzes von 1967 zuständig und hatte jährliche Fördersummen von 170 Millionen DM zu verwalten. 1976 sollte sich Otto Kohlhofer erneut einer politischen Überprüfung unterziehen. Herr Weidinger, sein Chef im Ministerium, verbat sich jedoch ein Herumstochern in der Vergangenheit und stellte ihm „*nur das beste Zeugnis aus (...) Er hat sich absolut an Grundgesetz und Verfassung gehalten. Ich muss sagen, für mich war der Otto ein Vorbild an Zuverlässigkeit*“. 1978 nutzte Otto Kohlhofer die Möglichkeit der flexiblen Altersgrenze und ging Ende 1978 in den Ruhestand.



Fasching 1986, Otto Kohlhofer, rechts

Otto Kohlhofers Engagement in der Friedensbewegung hatte bereits 1950 begonnen, als Unterschriften für den Stockholmer Appell (Aufruf zur Ächtung der Atombombe sowie zur Verurteilung des Ersteinsatzes von Atomwaffen*)* initiiert wurden. Das Sammeln von Unterschriften wurde in der Bundesrepublik Deutschland stark behindert. Otto Kohlhofer erinnerte sich: „*Da ist die Polizei hinten nach, da hatte die Polizei einen Rieseneinsatz, hat den ganzen Häuserblock umstellt und alles, was da drin war, raus und verhaftet.“* 1951 folgte die „Ohne-Uns-Bewegung“. Es wurde eine Unterschriftensammlung gegen die Remilitarisierung der Bundesrepublik Deutschland durchgeführt, die ebenfalls behindert wurde. Christa und Peter Willmitzer berichten: „*Mit Alice Bargel, der Frau eines Genossen, war er eines Abends unterwegs, um Unterschriften zu sammeln. Als eine Polizeistreife auf sie aufmerksam wurde, mimten sie ein verliebtes Paar und verharrten eng umschlungen, bis die Gefahr vorüber war.“*

Als es ab 1979 um den sogenannten NATO-Doppelbeschluss (Stationierung von Mittelstreckenraketen und Marschflugkörpern bei gleichzeitig erfolgenden Abrüstungsverhandlungen) ging, engagierte er sich in der Pasinger Friedensinitiative. Die Reaktion auf den NATO-Doppelbeschluss bewirkte ein erhebliches Erstarken der Friedensbewegung in der BRD und führte zu mehreren großen Demonstrationen. Otto Kohlhofer war auch Mitglied der Naturfreunde Deutschlands. Die Naturfreunde sind ein sozial-ökologischer und gesellschaftspolitisch aktiver Verband für Umweltschutz, sanften Tourismus, Sport und Kultur, der aus der Arbeiterbewegung kommt und 1933 von den Nationalsozialisten verboten wurde. Heute sind weltweit mehr als 500.000 Menschen bei den Naturfreunden organisiert. In seiner Naturfreunde-Ortsgruppe war er eine treibende Kraft und setzte sich für eine starke Beteiligung der Münchner Naturfreunde bei den Aktionen der Friedensbewegung ein. Ob es 1983 die Menschenkette zwischen Stuttgart und Ulm gegen die Raketenstationierung oder der Ostermarsch 1986 in Wackersdorf gegen die atomare Wiederaufbereitungsanlage war, Otto Kohlhofer war mit vielen Münchner Naturfreunden aktiv dabei.

Zusammen mit Resi organisierte er aber auch Naturfreunde-Reisen nach Wien, Rom und Paris. In München war es eine antimilitaristische Stadtrundfahrt, die angeboten wurde. 1985 führte er für 24 Naturfreunde seiner Ortsgruppe eine Reise nach Slowenien durch. Zusammen mit Stane Sincovec, der mit Otto im KZ Dachau inhaftiert gewesen war, setzten sie ein Zeichen für die Völkerverständigung. Otto Kohlhofer berichtete 1985 über diese Slowenienfahrt: „*Für die Freunde, die den Krieg mit seinen grauenhaften Erscheinungen nicht oder nur als Kind erlebt haben, war diese Fahrt ein besonderer Anlass, über das Selbstverständnis der Naturfreundebewegung nicht nur als Touristenverein, sondern im Sinne der Völkerverständigung nachzudenken.“*

Ein besonderer Ort war für Otto Kohlhofer das Naturfreundehaus „Klause im Schindergraben“ am Ostufer des Isartals, zwischen Schäftlarn und der Aumühle gelegen. Dieses Naturfreundehaus, seit 1912 bestehend, war 1933, nach der Enteignung der Naturfreunde, der SA zur Verfügung gestellt worden und kam erst nach dem Ende der Nazi-Diktatur wieder an die Naturfreunde zurück. Nach seinem Ruhestandseintritt verbrachten

Otto und Resi dort die Sommermonate. Er

übernahm das Amt des Hüttenwartes. Nicht nur Münchner Naturfreunde besuchten die „Klause im Schindergraben“, aus ganz Europa kamen Naturfreunde in das Isartal.

Über all die Jahre hatte Otto Kohlhofer weiterhin Freizeitsport wie Bergwandern, Eislaufen, Skifahren oder Schwimmen, oft mit den Naturfreunden, betrieben: „*Auch in der Zeit, wo ich noch so belastet war mit Arbeit, habe ich das immer gemacht“* führte er gegenüber Angelika Pisarski aus.

Mit seiner Frau Resi reiste er mit seinem Wohnmobil, später per Wohnwagen durch Südeuropa. Schon 1974 besuchte er zusammen mit Resi und zehn Freunden Leningrad und Moskau und 1979 Prag. 1987 belastete ihn eine schwere Erkrankung von Resi. Als Resi im Sommer 1988 einigermaßen wieder genesen war, zog es die beiden wieder in die „Klause im Schindergraben“.

Dort ereilte Otto Kohlhofer am 7. August 1988 ein Herzinfarkt, dem er am 14. August 1988 im Krankenhaus erlag. Sieben Jahre nach seinem Tod benannte die Stadt München im Jahr 1995 in Großhadern den „Otto-Kohlhofer-Weg“, der sich in unmittelbarer Nachbarschaft zu den ebenfalls nach Widerstandskämpfern benannten Hanna-Kirchner-Weg und Ludwig-Wöhrl-Weg befindet.

Der Neuhauser Arbeiter, Kommunist und Naturfreund Otto Kohlhofer (29. August 1915 - 14. August 1988) steht für den Widerstand gegen den NS-Terror und für das antifaschistische Gesicht der Bundesrepublik Deutschland.

Wer sich eingehender mit Otto Kohlhofer beschäftigen möchte, sei auf das ausgezeichnete Buch von Christa und Peter Willmitzer hingewiesen. Es trägt den Titel **„Deckname 'Betti Gerber'. Vom Widerstand in Neuhausen zur KZ-Gedenkstätte Dachau. Otto Kohlhofer 1915 -1988“** (ISBN 3-86520-183-0) und ist im Mai 2006 im Allitera Verlag erschienen.

Ein ausführliches Interview mit Otto Kohlhofer hat Angelika Pisarski geführt. Dieses Gespräch wurde in ihrem Buch **„ ...UM NICHT SCHWEIGEND ZU STERBEN - Gespräche mit Überlebenden aus Konzentrationslagern - “** dokumentiert, das 1989 im Münchner Profil Verlag erschienen ist. Dieser Artikel verdankt beiden Veröffentlichungen wichtige Hinweise und Informationen!

Kontakt:

Hans Greßirer
c/o NaturFreunde Deutschlands/Bezirk München
Reichenbachstr. 53
80469 München
bergsport50plus@naturfreunde-bezirk-muenchen.de